

TWARDOWSKI, KAZIMIERZ (PHILOSOPH)

Über den Unterschied zwischen der klaren und deutlichen Perception und der klaren und deutlichen Idee bei Descartes

Wien, Univ., Diss., 1891
Wien
1891

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

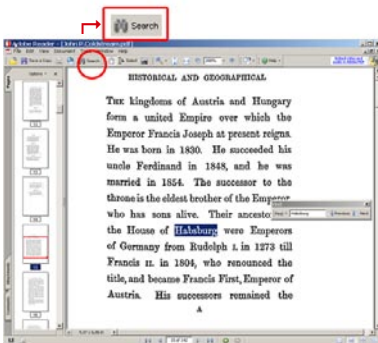
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the "Select Tool" in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the "Snapshot Tool" from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

13160



Samtliche R. Zimmerung
und M.
von Prof. Th. Vogt
in W. K. K.
Wien 10 April 91
J. v. S.

Über den Unterschied

zwischen der klaren und deutlichen Perception

und der klaren und deutlichen Idee

bei Descartes.

Inaugural-Dissertation

vorgelegt



der philosophischen Facultät der k. k. Universität in Wien

von

Kasimir Twardowski.

13. 160

Ih. verpflichte mich, die mir erfolgte
geschriebene Dissertation entweder im
Original oder in 4 gedruckten Exemplaren
nach Verlauf von 2 Monaten wieder
dem Decanate vorzulegen.

Wien, 6. Oktober, 1891.

Kosimius Brand

Inhalt.

Vorbemerkung.	Seite 3.
§1. Die verschiedenen Fassungen des Kriteriums.	7.
§2. Art und Gegenstand der Perception.	9.
§3. Perceptio und Iudicium.	10.
§4. Idee und Perception. Perception bedeutet Wahrnehmung.	15.
§5. Die klare Perception.	21.
§6. Die deutliche Perception.	26.
§7. Die klare und deutliche Perception als Kriterium der Wahrheit	28.
§8. Das evidente Urtheil.	33.
§9. Die deutliche Vorstellung.	35.
§10. Die klare Vorstellung.	40.
§11. Die klare und deutliche Vorstellung.	43.
§12. Zusammenfassung und Schluss.	46.
Anmerkungen.	49.

Vorbemerkung.

Die Wahrheit des Satzes „cogito, ergo sum“, des Princips der Cartesianischen Erkenntnistheorie, beruht darauf, dass in diesem Satze nichts anderes behauptet wird, als etwas, das klar und deutlich percipiert wird. Aber nicht nur diese, sondern fast alle Erkenntnisse sind nach Descartes eben deshalb Erkenntnisse, das heißt Urteile, welche mit der Überzeugung, dass es wahre seien, gefällt werden, weil in ihnen nur das für wahr gehalten wird, was klar und deutlich percipiert wird. Würde man sich auf jene Urteile beschränken, deren Gegenstand klar und deutlich percipiert wird, so würde man vor jedem Irrtum bewahrt bleiben.

Die „clara et distincta perceptio“ ist für die Cartesianische Erkenntnistheorie grundlegend als das Kriterium der Wahrheit. Dies ist von den neueren Bearbeitern der Cartesianischen Philosophie ausnahmslos anerkannt worden. Im einzelnen gehen die – allerdings seltenen – Versuche, das Wesen der „clara et distincta perceptio“ zu erklären, auseinander; über die wichtige Rolle,

welche sie in der Philosophie des Descartes spielt, herrscht vollständige Übereinstimmung.

Umso auffallender muss es erscheinen, dass der Gebrauch des Ausdrucks „clara et distincta idea“ neben dem Ausdruck „clara et distincta perceptis“ bei Descartes entweder nicht beachtet wurde, oder dass beide Ausdrücke identifiziert wurden. Ersteres ist der Fall bei Koch (Die Psychologie des Descartes, München, 1881) und bei Natorp; (Descartes' Erkenntnistheorie, Marburg 1882); letzteres bei Bolzano (Wissenschaftslehre) und bei Peter Knoodt (De Cartesii sententia „cogito ergo sum“. Inaug.-Diss., Breslau, 1845). Und doch macht schon Antoine Arnauld (Des vraies et fausses idées, Bd. XXXVIII der Gesamtausgabe seiner Werke vom Jahre 1780, pg 198, def. III.) einen Unterschied zwischen Perceptis und Idea, in, dem er Perceptis als Vorstellungsact, Idea dagegen als Vorstellungsinhalt definiert.

Das Verhältnis der klaren und deutlichen Perception zur klaren und deutlichen Idee festzustellen und auf diese Weise frühere Untersuchungen zu ergänzen, ist die Aufgabe vorliegender Arbeit.

Ein scheinbarer Mangel derselben verlangt Rechtfertigung. Es ist nämlich ein Eingehen auf die theologischen Gesichtspunkte Descartes' vollständig ver-

mieden worden. Dies möge seine Erklärung in dem Umstande finden, dass Descartes selbst bei der Aufstellung seines Kriteriums die Gottheit — wenn man so sagen darf — eliminiert. Seine „regula generalis“ gilt auch unter der Voraussetzung, dass die Gottheit den Menschen täusche, oder dass sie gar nicht existiere. Dies ist leicht zu ersehen aus der Art und Weise, auf welche Descartes zur Aufstellung der „regula“ kommt. Sein Gedankengang ist hierbei folgender: Wenn ich mir vorstelle, dass ich keinen Körper und keine Sinne habe, und wenn ich annehme, dass die Vorstellungen von Körpern, Ausdehnung, Bewegung u. dgl. irgendwie von mir selbst gebildet sind, und keines Dinges außer mir bedürfen, welches diese Vorstellungen in mir hervorruft, so bin dadurch nicht ich aus der Welt geschafft, der ich die obigen Annahmen mache und die genannten Vorstellungen habe. Vielleicht ist dies aber nur eine Täuschung meinerseits, wenn ich, die Existenz der genannten Dinge läugnend, mich selbst als existierend annehme? Mag sein, mag ich mich täuschen, mag diese Täuschung das Werk eines allvermögenden Wesens sein; wenn ich auch getäuscht werde, so ist es nichtsdestoweniger wahr, dass ich, der Getäuschte, existiere. Dieses „ich“ ist mein „cogitare“ / im allerweitesten Sinne als der Subbegriff der psychischen Phänomene.)

Worauf beruht nun diese meine unumstößliche Überzeugung? Darauf, dass ich das von mir Behauptete klar und deutlich percipiere, und dass alles, was ich in dieser Weise klar und deutlich percipiere, notwendig wahr ist. Deshalb kann ich als allgemeine Regel aufstellen: Alles, was ich klar und deutlich percipiere, ist wahr. —

Ein Einwand, zu dem Descartes selbst die Hand zu bieten scheint, liegt ziemlich nahe und ist auch von seinen Zeitgenossen erhoben worden. Descartes sagt nämlich mehrmals, wenn seine „regula“ nicht wirklich die größtmögliche Gewissheit bieten würde, so müsste man annehmen, Gott sei ein Betrüger. Dass aber Gott kein Betrüger sei, sondern dass ihm im Gegentheil vollkommene Wahrhaftigkeit zukomme, das behauptet Descartes eben wieder auf Grund seiner „regula“. Descartes weist den Vorwurf, bei dieser Beweisführung einen Cirkel begangen zu haben, durch die Unterscheidung der mittelbaren Evidenz von der unmittelbaren zurück. ²⁾ Danach nimmt Descartes die Wahrhaftigkeit Gottes nur für die Evidenz des Gedächtnisses in Anspruch, ein Umstand, welcher ein Eingehen auf diese Frage für die vorliegende Untersuchung überflüssig erscheinen lässt.

- 7 -

§1. Die verschiedenen Fassungen des Criteriums.

Die Fassungen, welche Descartes seiner „regula generalis“ gibt, stimmen dem Vorlaute nach nicht überein. Die wichtigsten Ausdrucksweisen, deren sich Descartes bedient, sind die folgenden:

- a.) Illud omne est verum, quod valde clare et distincte percipio. (Med. III.)
- b.) Omne id, quod valde dilucide et distincte percipio, verum est. (Diss. de meth. pg 18. ed. Fridericus Knoch, Frankfurt ad Moenum, 1694.)
- c.) Probat, ea omnia, quae clare et distincte percipimus, vera esse. (Synopsis IV. med.)
- d.) Scio, me in illis, quas perspicue intelligo, falli non posse. (Med. I.)
- e.) Quando aliquid valde clare et distincte percipio, non possum non credere verum esse (ibid.)
- f.) Illa omnia, quae clare et distincte percipio, necessariisunt vera. (ibid.)
- g.) Nihil potest clare et distincte percipi, quod non sit tale, quale percipiat, hoc est, quod non sit verum. (Resp. ad III. object.)

Diese und andere, ähnlich lautende Fassungen der „regula generalis“ lassen sich unschwer als verschiedene Ausdrucksweisen eines und desselben Gedankens erkennen. Denn „dilucide“ mit „clare“

für gleichbedeutend anzuwenden, dürfte
ebensowenig Anstoß erregen, wie die
Gleichsetzung von „*perspicuitas*“ und *clari-
tas*“, zu welcher Descartes selbst berech-
tigt. (Resp. ad II. obj. pg. 69 der angeführ-
ten Ausgabe.) Die Weglassung der Be-
stimmung „*distincte*“ in der Fassung
d.) darf nicht beirren, da Descartes
ausdrücklich erklärt, es genüge für die
Giltigkeit der „*regula*“ die Klarheit
allein nicht, sondern es müsse stets die
Deutlichkeit mit derselben verbunden
sein.³⁾ Wenn Descartes das einermal von
„*valde clare*“, das anderemal nur ein-
fach von „*clare percipere*“ spricht, so wird
dieser Umstand keine Vermutungen
über die Grade der Klarheit und die da-
durch bedingte größere oder geringere
Sicherheit der Perception erwecken kön-
nen, da Descartes die vollkommene Kla-
rheit für alle Perceptionen fordert, die eine
sichere Erkenntnis bieten sollen.⁴⁾ Die
meisten Schwierigkeiten bietet die Anwen-
dung der Ausdrücke „*concipere*“ und „*intel-
ligere*“ neben „*percipere*“. Die lateini-
sche Terminologie des Mittelalters, an
welche Descartes sich fast durchgehend
anlehnt, unterscheidet genau zwischen

intelligere, concipere und percipere. Nichtsdestoweniger soll von diesem Unterschied abgesehen werden und im Laufe der Untersuchung ausschließlich der Ausdruck „percipere“ berücksichtigt werden; erstens, weil der Sinn der genannten drei Ausdrücke im Criterium nur einer sein kann, und zweitens, weil Descartes in einer überwiegenden Anzahl von Fällen eben den Ausdruck „percipere“ gebraucht.

§2. Art und Gegenstand der Perception.

Die Perception ist entweder eine „perceptio sensuum“ oder eine „perceptio ab intellectu“. Nur letztere kommt für das Criterium der Wahrheit in Betracht.⁵⁾

Was soll nun „ab intellectu“ percipiert werden? Descartes stellt das Criterium auf auf Grund der klaren und deutlichen Perception seines Denkens. Aber was heißt, genauer beachten, ich percipiere mein Denken? Nichts anderes, als ich percipiere, daß ich denke, daß mein Denken ist, existiert. Das klar und deutlich Percipierte ist demnach in sprachlicher Beziehung ein Satz, in psychologischer ein Urteil. Descartes selbst sagt in einem Briefe an Mersenne: Das, was klar und deutlich percipiert werden müsse, sei z. B., etwas könne unmöglich

nicht existieren" oder: "die Existenz dieses oder jenes Dinges ist möglich." ⁶⁾ Damit stimmt auch ein anderer Punkt der Lehre Descartes' überein, wonach Wahrheit und Falschheit sich uns im Urteil finden⁷⁾; wo also vom Kriterium der Wahrheit die Rede ist, muss ein Urteil gegeben sein. Descartes spricht auch von einem klaren und deutlichen Urteil. ⁸⁾

Also ist vielleicht die „clara et distincta perceptio“ nur ein anderer, nicht gerade glücklicher Ausdruck für „clarum et distinctum iudicium.“ Der folgende Paragraph soll sich mit dieser Frage beschäftigen. —

§3. Perceptio und Iudicium.

Das Urteil besteht nach Descartes in der Bejahung oder Verneinung ⁹⁾. Von allen andern psychischen Phänomenen unterscheidet es sich dadurch, dass in ihm allein Wahrheit und Falschheit liegen können ¹⁰⁾. Das Urteil bezieht sich in erster Linie auf Ideen¹¹⁾, das ist Vorstellungen:

Was wird nun im Urteil bejaht oder verneint? Die Antwort darauf gibt Descartes in unzweideutiger Weise. „Man möge“, sagt er, „die Vorstellungen jener Naturen betrachten, in welchen ein Complex vieler Attribute enthalten ist,

wie z. B. die Natur des Dreiecks, des Vierecks oder einer andern Figur. Ebenso die Natur des Geistes, des Körpers und vor allem die Natur Gottes, des vollkommensten Wesens. Man beachte ferner, daß alles, was wir als in denselben enthalten percipieren, mit Wahrheit von ihnen ausgezogen werden kann.¹³⁾

In einem Briefe, in welchem Descartes sich über die Abstraction ausspricht, heißt es: „Wenn ich eine Figur betrachte, ohne an ihre Substanz oder GröÙe zu denken, so vollführe ich im Geiste eine Abstraction, die ich hinterher leicht erkennen kann, indem ich untersühe, ob die Vorstellung, die ich von der Figur habe, nicht von einer andern, früher gehalten, hergenommen, und die mit jener so verbunden ist, dass man zwar die eine Vorstellung ohne die andere haben, nicht aber die eine von der andern trennen kann. Ich sehe klar, daß auf diese Weise die Vorstellung der Figur mit jener der Ausdehnung und Substanz verbunden ist, da es ja unmöglich ist, eine Figur vorzustellen, und dabei zu behaupten, sie besitze keine Ausdehnung. Die Vorstellung einer ausgedehnten Substanz von einer gewissen Gestalt bildet indes ein Ganzes (*est complet*), da ich sie für sich allein zu haben im Stande

bin und alles andere, von dem ich Vorstellungen habe, von ihr verneinen kann.

Das „affirmare“ und „negare“ besteht demnach darin, dass von einem Dinge etwas bejaht oder verneint wird; so wird von der ausgedehnten Substanz nicht die Gestalt, wol aber das Denken verneint; so wird von Gott die Existenz bejaht, die Ausdehnung jedoch verneint.

Natorp irrte, wenn er in der angeführten Schrift (pg 35) behauptet, „Urteil bedeute für Descartes durchaus Verknüpfung von Vorstellungen, nicht Analyse eines Vorstellungsinhaltes nach seinen verschiedenen Betrachtungsweisen.“ Dieser Auffassung widerspricht die Anmerkung 13 citierte und oben deutsch wiedergegebene Stelle, wonach eben etwas von einer Vorstellung abgezogen (nicht mit ihr verknüpft) wird, was in dieser Vorstellung als enthalten percipiert, also doch wol durch Analyse eines Vorstellungsinhaltes gewonnen wird. Und umso unbegreiflicher erscheint Natorps Behauptung wenn man sie mit dem von ihm selbst auf Seite 17 seiner Schrift gebrachten Citat vergleicht, in welchem aus drücklich gesagt wird, dass, der eine Begriff im andern auf eine verworrene Weise eingeschlossen sei“. Dort, wo Natorp sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, anzuerkennen,

dass nach Descartes eigener Darstellung das Urteil, der Körper ist ausgedehnt" ein analytisches genannt werden müsse, sagt er, um seine Theorie zu retten: das analytische Urteil spielt bei Descartes keine Rolle, weil es keine eigentliche Verknüpfung auspricht, also eigentlich kein Urteil ist." (vg. 19.) Hier müsste Natorp zuerst sagen, was er unter „eigenthlicher“ und „uneigenthlicher Verknüpfung“ versteht; auch müsste er beweisen, dass nach Descartes „Gegenstand des Urteils stets die Verknüpfung von Begriffen ist“ (pg. 17.). Und doch sagt Descartes selbst, dass der Gegenstand des Urteils die Ideen seien, und dass die Form (denn diese meint Natorp wahrscheinlich, wenn er von „Gegenstand“ in diesem Zusammenhang spricht) des Urteils im Bejahen oder Verneinen bestehe. (Siehe unten.)

Auch darüber, wie das Urteil in psychologischer Beziehung zu Stande kommt, gibt Descartes Aufschluss. So sagt er in den „Notae ad programma quoddam“: Da ich sah, dass außer der Perception, welche eine Vorbedingung des Urteils ist, zur Bildung der Form des Urteils die Bejahung oder Verneinung notwendig sei, und da ich ferner bemerkte, dass es uns oft freistehe, die Zustimmung

zurückzuhalten, auch wenn wir die Sache percipieren, so rechnete ich den Urtheilact selbst, der einzig in der Zustimmung, das ist Bejahung oder Verneinung besteht, nicht zur Perception des Intellects, sondern zur Determination des Willens. (C. Ann. 9.) Ähnlich heißt es in der vierten Meditation: Ich bemerke, dass meine Fortürmer von zwei zusammenstreichenden Ursachen abhängen, nämlich von dem Erkenntnisvermögen, das in mir ist, und von dem Wahlvermögen oder der Freiheit mich zu entscheiden; das heißt, sie hängen vom Intellect und zugleich vom Willen ab. Denn durch den Intellect allein percipiere ich nur die Ideen, über welche ich ein Urtheil fällen kann, und es kann sich in dem Intellect, wenn er in dieser Weise praeceps aufgefasst wird, kein Forturm im eigentlichen Sinne des Wortes finden.

Nach dem Gesagten ist es unmöglich, Urtheil und Perception zu identificieren. Die Perception ist nach Descartes ausdrücklicherm Zeugnis nur Vorbedingung des Urtheils.^{x)} Zum Urtheil ist nach Descartes viererlei notwendig: Ideen, Perception, Willensentschluss, Bejahung oder Verneinung. Was den

^{x)} Cf. Brentano, vom Ursprung sittlicher Erkenntnis, Sam.

Willen determiniert, ist entweder die Klarheit und Deutlichkeit der Perception oder der durch göttliche Gnade bewirkte Glanz.^{15*)}

§ 4. Idee und Perception. Perception bedeutet Wahrnehmung.

Da die Perception nicht in die Classe der Affecte gehört — wenigstens in jenem Sinne, in welchem der Ausdruck „perceptio“ im Criterium der Wahrheit zu nehmen ist, — und auch nicht in eine und dieselbe Classe mit dem Urtheil verlegt werden kann, da es doch in diesem Falle wahre und falsche Perceptionen, also Perceptionen mit jenen Eigenschaften geben müsste, welche Descartes ausschließlich dem Urtheile vorbehält, so erübrigt sich, die Perceptionen der Classe der Ideen beizugesellen. (Über die hier zu Grunde gelegte Einteilung der psychischen Phänomene bei Descartes handelt erschöpfend Brentano in der angeführten Schrift, Anm. 21.)

Idea bedeutet bei Descartes Vorstellung; er nennt sie „tanyram imago rei“ (Med. III.), auch „res ipsa cogitata, quatenus est obiectiva in intellectu.“ (Resp. ad I. obj.)

*) Wenn gleich Descartes den Ausdruck „perceptio“ in einem doppelten Sinne gebraucht, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, was er im Criterium bedeutet.¹⁶⁾

Wenn nun die Idee gleichbedeutend mit Vorstellung, und zwar gemäß dem angeführten Stellen im Sinne von Vorstellungsinhalt ist, so liegt thatsächlich nichts näher, als die Perception mit Anknüpfung als Vorstellungsact aufzufassen. Aber auch dies geht nicht an, da man sonst annehmen müßte, es gebe Vorstellungsinhalte, welche mittelst der Sinne vorgestellt werden¹⁷⁾, während das Vorstellen auch nach Descartes eine Thätigkeit der Seele, und nicht der Sinne ist.

Vielleicht ist endlich Perception gleichbedeutend mit Vorstellung als Vorstellungsinhalt? Dem widerspricht schon die grammatische Form des Ausdrucks als eines eine Thätigkeit bezeichnenden Substantivums. Aber ein vielleicht noch gewichtigeres Umstand steht einer solchen Auffassung entgegen. Denn hieße Idee und Perception dasselbe, so könnte ihre Rolle im Urtheilprocess nur eine sein. Davon ist aber das Gegentheil der Fall. Die Ideen sind das Substrat des Urtheils, sie sind der Gegenstand, von dem etwas bejaht oder verneint wird; die Perception dagegen ist dasjenige, was den Willen zum Urtheilen determiniert; die Idee ist - um Descartes' eigene Worte

zu gebrauchen, — die „materia“, die Perception die „ratio“ des Urteils.¹⁸⁾

Wenn die Perception weder Affect, noch Urteil, noch Idee ist, so gehört sie in Keine der drei, alle psychischen Phaenomene umfassenden Grundklassen, welche Descartes in der dritten Meditation aufzählt. Deshalb auch spricht Brentano von der „Zwitterhaftigkeit“ der Perception bei Descartes (l.c. Anm. 27), da sie ja doch ein psychisches Phaenomen ist. Daß sich dasselbe in Keine der drei Classen einreihen lässt, kann nur durch die Annahme erklärt werden, daß Descartes das Wesen der Perception nicht erkannt hat. Was heißt also „perceipieren“? Hat Descartes nicht vielleicht statt „percipere“ andere Ausdrücke gebraucht, welche Kraft des Zusammenhanges dasselbe wie dieser bedeuten, dabei jedoch Mißdeutungen weniger Spielraum lassen? Dies ist nun der Fall, und zwar sind es die Worte „animadvertere“, „apprehendere“ und „deprehendere“, welche Descartes in demselben Zusammenhang und Sinne anwendet, in welchem er sich des Ausdrucks „percipere“ zu bedienen pflegt.¹⁹⁾ Daß nun die angeführten Ausdrücke nichts anderes bedeuten,

als bemerken, wahrnehmen, ist unschwer anzunehmen, zumal durch diese Annahme und zwar uns durch dieselbe, das Cartesianische Kriterium eine entsprechende Bedeutung erhält. Wenn z. B. Descartes sagt, was er in der Idee des Dreiecks, des Vierecks oder Gottes als enthalten percipiere, d. h. wahrnehme oder bemerke, könne er von dem Dreieck, dem Viereck oder von Gott bejahen, und zwar mit der Überzeugung von der Richtigkeit seiner Behauptung, so wird niemand hier die Art und Weise verkennen, in welcher die von Kant analytisch genannten Urtheile, die ja auch mit voller Überzeugung von ihrer Richtigkeit gefällt werden, zu Stande kommen.

Aber noch andere Belege für die Auffassung der Perception als Wahrnehmung lassen sich anführen.

Vor allem wird durch diese Auffassung verständlich, wieso ein psychisches Phänomen, welches für die Cartesianische Erkenntnistheorie von so großer Bedeutung ist, in der von Descartes selbst aufgestellten Einteilung der psychischen Phänomene nicht recht unterzubringen ist. Der Grund ist wol kein anderer als der, daß Descartes wol merkte, die Perception unterscheide sich wesentlich

von der Vorstellung; dass aber das Wahrnehmen ein Urtheilen sei, konnte er sich nicht entschließen zu behaupten. Und zwar deshalb, weil ihm bei der Wahrnehmung einerseits die „Form“ des Urtheils zu fehlen schien, andererseits die nach seiner Theorie zum Urtheil notwendige Willensbestimmung bei den Wahrnehmungen nicht gegeben ist.

Ferner stimmt die gegebene Erklärung der Perception mit der Einteilung der Perceptionen in solche „sensen“ und „ab intellectu“. Es ist dies die von der gesammten modernen Psychologie angenommene Unterscheidung zwischen sinnlicher und nichtsinnlicher Wahrnehmung.

Endlich - und dies ist entscheidend - spricht Descartes von den Perceptionen in einer Art, welche keinen Zweifel daran gestattet, dass er die Wahrnehmung meint. Er sagt: „Unsere Perceptionen sind von doppelter Art; einige haben ihren Grund in der Seele, andere im Körper.jene welche ihren Grund in der Seele haben, sind die Perceptionen unserer Willensacte, aller anschaulichen Vorstellungen oder anderer psychischer Phaenomene, die von ihr abhängen. Denn sicherlich können wir nicht etwas wollen, ohne gleichzeitig zu percipieren, dass wir es wollen.“ 20) Ferner:

„Die Perceptionen, welche sich auf Gegenstände der Aussenwelt, nämlich auf Objecte unserer Sinne beziehen, werden, — wenn wir nicht irren — von diesen Objecten hervorgerufen, indem dieselben, in den Sinnesorganen gewisse Bewegungen auslösend, auch einige Bewegungen mit Hilfe der Nerven im Gehirn erregen, welche Bewegungen bewirken, dass die Seele jene Objecte empfindet, wenn wir beispielsweise das Licht einer Fackel sehen und den Ton einer Glocke hören, so sind dieser Ton und dieses Licht zwei verschiedene Thätigkeiten, welche lediglich dadurch, dass sie zwei verschiedene Bewegungen in gewissen Nerven und mittelst dieser im Gehirn hervorrufen, der Seele zwei distincte Empfindungen vermitteln; diese Empfindungen beziehen wir in einer solchen Weise auf die Gegenstände, welche wir für ihre Ursache halten, dass wir die Fackel selbst zu sehen und die Glocke selbst zu hören meinen, nicht aber uns die von ihnen verursachten Bewegungen zu empfinden glauben.“

Und Descartes irrte nicht. Wenn man in der zuletzt citierten Stelle statt, „Bewegungen“ vorsichtshalber, „Veränderungen“

-21-

setzt, so stimmt Descartes Beschreibung vollkommen mit dem überein, was man heute von der Sinneswahrnehmung mit Bestimmtheit behaupten kann. Man mag die Sache drehen und wenden, wie man will; beide Stellen gehen wir dann einen vernünftigen Sinn, wenn man unter Perception die Wahrnehmung versteht. Deshalb ist auch die Perception bei Descartes niemals durch Vorstellung wiedergegeben, wie dies u. a. auch Brentano (l. c. Anm. 27) gethan hat.

§ 5. Die klare Perception.

In den Principien der Philosophie gibt Descartes eine Definition der klaren Perception. Auf diese Definition verweist Natorp (l. c. pg. 170). Wie leicht jedoch die Cartesianische Definition misszuverstehen ist, dafür spricht wol deutlich genug die Begriffsbestimmung, welche Koch (l. c. pg. 24) von der Klarheit der Perception gibt. Die „perceptio“ mit Einsicht übersetzend, sagt Koch: „Zweifeln heißt denken, geistig thätig sein, Thätigkeit ist etwas, selbst eine Art des Seins. Das Sein ist mit Thätigkeit in gewisser Art völlig identisch, wie Thätigkeit und thätig sein, und umgekehrt nicht sein und nichts sein. Die Einsicht dieser denkbar innigsten Ver-

Knüpfung und völligen Identität von Sein und Denken in dem Denkachse nach Descartes klar, das heißt abgegrenzt gegen anderes Sein...²²⁾ Das kann doch wol nur folgendes bedeuten: Das Einschen (welches als eine Art des Seins aufzufassen ist, da es ja sonst nicht gegen „anderes Sein“ abgegrenzt sein könnte) ist klar, wenn es gegen anderes Sein abgegrenzt ist. — Wie soll nun das Einschen abgegrenzt sein, und gegen welches „andere Sein“? Darüber gibt Kochs Auffassung der Sache keinen Aufschluß. Oder meint Koch etwa: Mein Sein, als geistig-thätig-sein, müsse gegen „anderes Sein“ abgegrenzt sein, dann werde meine Einsicht als eine Art des geistig-thätig-sein klar sein? Dann hätte Koch, um deutlich zu sein, nicht nur seine Definition andersfassen müssen, sondern er bliebe noch immer die Antwort schuldig auf die Fragen: Auf welche Weise muß mein Einschen als geistig-thätig-sein gegen anderes Sein dieser Art abgegrenzt sein? Welches Wort der von Koch selbst citierten Stelle der Principien der Philosophie (I. 45) gibt ihm das Recht, das Wesen der klaren Perception in einer „Abgrenzung“ zu suchen? Dort, wo Descartes die deutliche Perception definiert, ist thatsächlich

wie sich später ergeben wird, von einer Abgrenzung die Rede; bei der Definition der klaren Perception ist etwas dergleichen schlechterdings nicht anzuweisen. Deshalb muss man Koch's Ausführungen zu dieser Frage als unzureichend verwerfen.

Descartes selbst definiert die klare Perception folgendermaßen: „Klar nenne ich jene Perception, welche dem aufmerksamen Geiste gegenwärtig und offen ist, so wie wir sagen, dass wir etwas klar sehen, wenn es dem daraufgerichteten Auge gegenwärtig ist und dasselbe hinreichend intensiv und offen erregt.“²³⁾ Dies ist nicht so sehr eine Definition als ein Vergleich mit der Gesichtswahrnehmung. Damit eine Perception klar sei, müssen drei Bedingungen erfüllt sein: 1.) Aufmerksamkeit, 2.) Lebhaftigkeit, 3.) Offenheit. Prägnanter drückt sich Arnauld in seiner Logik aus (I. 9.), und zwar, wenn man von der Errectung der „Perception“ durch „Idee“ absieht, in demselben Sinne: *On peut dire, qu'une idée nous est claire, quand elle nous frappe vivement.*

1.) Die erste Bedingung, die Aufmerksamkeit, erfordert weiter keine Erläuterung; sie ist zumvorst eine willkürliche und manches, was anfangs nichts weniger als klar war, kann durch aufmerksames Nachdenken

klar percipiert werden.²⁴⁾

ad 2.) Sehr lebhaftere Perceptions treten gegen oder ohne den Willen des Percipierenden auf; sie erzwingen sich dann dessen Aufmerksamkeit, wie dies z. B. der Fall bei einem intensiven Schmerze ist.²⁵⁾

ad 3.) Schwer scheint es zu sagen, was die Offenheit der Perceptio sei; doch ist diese Schwierigkeit uns scheinbar und bald behoben, wenn man nach dem Beispiele Descartes' seine Trüflucht zum Vergleiche mit der Gesichtswahrnehmung nimmt. Man kann dies unbedenklich thun, da Descartes nicht nur an der citierten Stelle sondern auch sonst häufig sich dieses Vergleiches bedient.^{x)} Man spricht von offenem Blick, wenn demselben nichts entgeht, man sagt, es liege vor einem etwas offen da, wenn man alles überieht und in dem Geschehen nichts verbergen bleibt, wenn also der Blick den betrachteten Gegenstand durchschaut, durchdringt. Diese aus einem Analogon geschöpfte Erklärung wird auch dadurch bestätigt, daß Descartes, wie schon erwähnt wurde, die Ausdrücke, *claritas* und, *perspicuitas* promiscue gebraucht.

^{x)} Man vergleiche: *Mentis oculis quam evidentissimè intueri* (Med. III.), oder: *obscutum mentis in aliquid convertere*. (Med. V.)

Dass die klare Perception die Eigenschaft besitzen müsse, „præsens“ zu sein, ist nicht berücksichtigt worden, weil es sich nach der Darlegung, die Perception sei Wahrnehmung, von selbst versteht, dass eine gemachte oder gehabte Wahrnehmung ebenso wenig eine wirkliche Wahrnehmung sei, als ein gehabtes Vermögen ein wirklicher Besitz. Wenn jedoch Descartes damit sagen wollte, gehabte klare Wahrnehmungen können als Kriterium nicht in Betracht, so stimmt dies vollständig mit seiner schon berührten Lehre, dass für einmal gehabte, und nur durch das Gedächtnis reproducirte Wahrnehmungen ein anderer Maßstab für ihre Verlässlichkeit angewendet werden müsse, da ja das Gedächtnis trügen könne.

Das Gesagte zusammenfassend wird man sagen können: Klar ist jede Wahrnehmung, welche bei der erforderlichen Aufmerksamkeit von Seiten des Wahrnehmenden das wahrgenommene Object, den Gegenstand der Wahrnehmung, in allen seinen Theilen und vollständig erfasst.

§ 6. Die deutliche Perception.

Die Deutlichkeit einer Perception hat die Klarheit desselben zur Voraussetzung; nicht aber umgekehrt, denn eine Perception kann klar sein ohne deutlich zu sein. ²⁷⁾ Um wieder mit Kochs Auslegung der Definition einer deutlichen Perception zu beginnen, so sagt derselbe: Die Einsicht dieser denkbar innigsten Verknüpfung ... (cf. die früher angeführte Stelle) ... ist sowohl klar, d. h. abgegrenzt gegen anderes Sein, als auch distinct, das heißt abgegrenzt in eigener Sphäre. Die Auslegung muss ebenfalls als ungenügend bezeichnet werden, da sie nicht nur die Sache selbst nicht trifft, sondern auch sprachlich unmöglich ist. Denn was heißt es, etwas „in eigener Sphäre abgrenzen“? Heißt denn „etwas abgrenzen“ nicht schon an und für sich dieses Etwas gegen anderes Etwas abgrenzen feststellen, wo das Eine aufhört, und das Andere anfängt, die Grenzlinie zwischen in erster Linie zwei verschiedenen Dingen ziehen. Muss da nicht Kochs Wendung von einer „Abgrenzen in eigener Sphäre“ als ein innerer Widerspruch, als eine Vergeßlichkeit des sprachlichen Ausdrückes erscheinen?

Natorp unterläßt es auch hier, die Cartesianische Definition der Deutlichkeit

zu erklären und vermeint - wie es bei der Klarheit der Perception thut, - auf Descartes selbst. Dieser sagt nun: „Deutlich nenne ich jene Perception, welche, indem sie zugleich klar ist, so gegenüber allen andern abge sondert und präcisiert ist, daß sie ausschließlich nur Klares enthält.“²⁸⁾ Es handelt sich aber um eine Absonderung der klaren Perception gegenüber andern, etwa gleichzeitig mit ihr auftretenden aber nicht klaren Perceptionen. Wie das zu verstehen sei, zeigt Descartes an einem Beispiel, dessen sich auch Arnauld in gleichem Sinne bedient. Ersterer sagt: „Während jemand einen heftigen Schmerz empfindet, so ist in ihm die Wahrnehmung des Schmerzes zwar vollkommen klar, aber sie ist nicht immer deutlich, denn gewöhnlich vermischt sie der Mensch mit seinem dunkeln Urtheil über das Wesen desjenigen, was er in dem schmerzenden Körperteil für der Schmerzepfindung ähnlich hält, die allein klar wahrgenommen wird“²⁹⁾. Und Arnauld: „Comme l'idée de la douleur nous frappe très vivement, et selon cela peut être appelée claire, et néanmoins elle est fort confuse en ce, qu'elle nous représente la douleur comme dans la main blessée, quoiqu'elle ne soit que dans l'esprit.“
notre

Feruer: „Comme dans la douleur le seul sentiment, qui nous frappe, est clair.“ (Logique).

Descartes, und in Übereinstimmung mit ihm Arnauld, warnt, etwas in die Klasse Wahrnehmung des Schmerzes hineinzu legen, was (entweder gar nicht, oder) nicht in derselben klaren Weise wie jener wahrgenommen wird. Empfindet man einen Schmerz, so ist uns die Wahrnehmung des Schmerzes selbst klar; allerdings localisiert man auch den Schmerz in dem geisteten Körperteile; aber die Wahrnehmung des Ortes des Schmerzes ist nach Descartes - und Arnauld - nicht klar, weil auch die Schmerzempfindung selbst und unsere Wahrnehmung derselben über den Ort oder die Natur des den Schmerz Erregenden Aufschluß zu geben sich einem.

Deutlich ist demgemäß jede klare Perception, insofern alle gleichzeitig oder fast gleichzeitig mit ihr auftretenden unklaren Perceptions gegenüber derselben abgegrenzt werden. Klar kann eine Perception an und für sich sein; deutlich wird sie durch die sorgfältige Abgrenzung gegen andere Perceptionen. Deutlich = Störung der Kl. = größere Intensität.

§ 7. Die klare und deutliche Perception als Kriterium der Wahrheit.
Sollen die an der Hand Descartes auf

gestellten Begriffsbestimmungen der Klarheit und Deutlichkeit Gültigkeit haben, so muß gezeigt werden, daß die klare und deutliche Perception in dem durch die vorausgegangene Untersuchung festgestellten Sinne der cartesianischen Lehre von der Erkenntnis nicht nur nicht widerspricht, sondern in dieser Lehre thatsächlich jenen Platz einzunehmen im Stande ist, den Descartes ihr anweist.

Was Descartes mit der klaren und deutlichen Perception eigentlich meint, ist nunmehr ohne Schwierigkeit festzustellen. Ist nämlich die klare und deutliche Perception die Bedingung eines mit vollständiger Überzeugung von seiner Richtigkeit gefällten Urteils,³⁰⁾ und bedeutet Perception soviel wie Wahrnehmung, so ist es klar, dass die klare und deutliche Perception sich mit dem Begriff der evidenten Wahrnehmung decken müsse. Hierbei darf nicht vergessen werden, dass Descartes die Evidenz nicht richtig auffassen konnte, da er sie einem psychischen Acte zuschreibt, der seiner Ansicht nach kein Urteil ist.

Durch eine solche Auffassung der klaren und deutlichen Perception setzt man sich mit Descartes' Lehre umso weniger in Widerspruch, als es sich

nachweisen lässt, dass Descartes selbst nichts anderes gemeint hat. Ein gewichtiges Argument hierfür bietet die Thatsache, dass Descartes statt, *clare et distincte* einfach, *evidenter* sagt.³¹⁾ Außerdem schreiben Descartes der Klaren und deutlichen Perception alle jene Eigenschaften zu, welche der Evidenz allein als Merkmale zukommen. Denn die auf Grund klarer und deutlicher Perception gewonnene Erkenntnis ist eine notwendig wahre³²⁾; es ist eine Erkenntnis, bezüglich welcher es einleuchtet, sie sei wahre Erkenntnis³³⁾; je der Fortum ist in einem auf klarer und deutlicher Perception beruhenden Urtheil ausgeschlossen.³⁴⁾ Die aus klarer und deutlicher Perception hervorgehende Erkenntnis drängt sich mit einer sozusagen elementaren Gewalt auf; es ist unmöglich, sich derselben zu verschließen.³⁵⁾ Ein Wissen, welches sich auf die durch klare und deutliche Perception vermittelte Erkenntnis beschränken würde, wäre frei von Fortum und einwurfslos.³⁶⁾

Die Annahme, dass Descartes unter klarer und deutlicher Perception die evidente Wahrnehmung verstanden habe, erhält eine fernere Bestätigung durch den Umstand, dass Descartes die Klar

und deutliche Perception nur auf jenem Gebiete als Erkenntnisquelle gelten läßt, in welchem es eine evidente Wahrnehmung gibt, nämlich auf dem Gebiete der inneren Wahrnehmung. Es würde schon darauf hingewiesen, dass Descartes seine „regula generalis“ auf das „percipere ab intellectu“ beschränkt, außerdem sagt er ausdrücklich, dass selbst die den größten Schein der Wahrheit für sich habenden Sinneswahrnehmungen trügen können.^{37.)} Und dies ist wahr; denn eine evidente Sinneswahrnehmung gibt es nicht. Auch bemerkt Descartes ganz richtig, dass das Gedächtnis, indem es die einmal gemachte klare und deutliche Perception aufbewahrt, nicht denselben Grad von Sicherheit bietet, wie die wirkliche Perception selbst.^{38.)} Deshalb wol führt Descartes unter den Eigenschaften der klaren Perception auch jene an, dass sie „praesens“ sein müsse.

Aus dem Gesagten erklärt es sich, wie so Descartes, ohne die klare und deutliche Perception für ein Urtheil zu halten, sie dennoch zur Quelle der Wahrheit erheben konnte, welche ja nach ihm selbst nur im Urtheil zu finden ist. Denn thatsächlich bietet die evidente Wahrnehmung eine Erkenntnis, und Descartes war sich dessen wol bewusst, dass

er die Erkenntnis seiner Existenz der Evi-
 denz der inneren Wahrnehmung verdankte.
 Doch hielt er an der aristotelisch-scholasti-
 schen Urteilslehre unentwegt fest. Im Wahr-
 nehmungsurteil vermisste er die „Form“ des
 Urteils; also hielt er die Wahrnehmung auch
 nicht für ein Urteil. Da es ihm jedoch nicht
 entging, dass auch die Wahrnehmung bei
 Erkenntnis mitwirken könne, so machte
 er die Wahrnehmung zu einer Vorbedin-
 gung des (Wahrnehmungs) Urteiles. Des-
 cartes' Kriterium findet nur auf Wahrneh-
 mungsurteile Anwendung. Und zwar han-
 delt es sich - wie schon öfters erwähnt wür-
 de, - um die innere Wahrnehmung. Diese
 bietet zweierlei Objekte: entweder die psychi-
 schen Phänomene selbst (Vorstellen, Ur-
 teilen, Fühlen und Wollen), oder ihre
 immanenten Objekte (Vorgestelltes, An-
 erkanntes oder Verworfenes, Gefühltes und
 Gewolltes). Auf Grund der ersten Classe
 innerer Wahrnehmungen gelangt Descartes
 zur Erkenntnis, „cogito ergo sum“; auf Grund
 der zweiten Classe werden jene Erkenntnis-
 se gewonnen, für welche Descartes die Num-
 13 citierten Beispiele gibt. Descartes Cri-
 terium ist ganz richtig gedacht; nur muß
 man die Vorbedingung des Urteils wie
 Descartes die Perception nennt, als Urteil^{das}
 selbst anerkennen und eine Einschränkung

in dem Sinne vornehmen, dass die Gegenstände der zweiten Classe von Wahrnehmungen aprioristische Begriffe sein müssen. Denn wenn in diesem Falle sind die im Begriffe gegebenen Merkmale notwendige Merkmale desselben; wenn in diesem Falle also wird man von einem Begriff etwas, was in ihm als Merkmal enthalten ist, mit objectiver Gültigkeit aussagen können.

Das Gesagte wird bestätigt durch Descartes selbst. Dem Farbe, Schmerz, u. dgl. führt^{er} als Gegenstände klarer Perceptionen an, insofern sie den Inhalt psychischer Phänomene bilden; ebenso zählt er unter den Gegenständen klarer und deutlicher Perceptionen die Größe, Dauer, Gestalt und Zahl auf, als Beispiele, welche als aprioristisch in die zweite Classe innerer Wahrnehmungen gehören.³⁹⁾ Als Ideal einer Wissenschaft nennt Descartes die Mathematik, da dieselbe, mit aprioristischen Begriffen und darauf bezüglichen evidenten Urtheilen operierend, absolute Gewissheit bietet.⁴⁰⁾

§8. Das evidente Urtheil.

Wie kommt, wenn die Perception selbst kein Urtheil ist, das mit untrüglicher Überzeugung von seiner Richtigkeit gefällte,

das evidente Urteil zu Grunde? Dadurch
daß es im Sinne der dem Urteil als Vor-
bedingung vorangehenden klaren und deut-
lichen Perception gefällt wird. ⁴¹⁾ Und so
hat man sich diesen Vorgang — unter Berücksichtigung der Descartes entnommenen
Beispiele und der aufgestellten Zerteilung
des Gebiets der inneren Wahrnehmung —
folgendermaßen zu denken: Man nimmt
mit Evidenz seine eigenen psychischen Phae-
nomene wahr. Auf Grund dieser Wahrneh-
mung behauptet man von diesen Phänomenen
die Existenz, und indem etwas von einem
Dinge behauptet, gelangt man zur Form
des Urteils und urteilt: Meine psychischen
Phänomene (deren Gesamtheit eben mei-
ne Persönlichkeit ausmacht) existieren,
oder Körper: ich bin. — Oder: Man hat den
Begriff des Dreiecks. Mit Evidenz nimmt
man in diesem Begriff das Merkmal der
Dreiseitigkeit wahr. Man sagt nun dieses
Merkmal vom Begriff des Dreiecks aus und
erhält dadurch die Form des Urteils: Je-
des Dreieck hat drei Seiten. Wenn man
das Fortwühlische an Descartes' Auffassung
eliminiert, so erhält man zwei Classen von
Urteilen, welche thatsächlich evident sind,
nämlich Wahrnehmungsurteile auf dem
Gebiete der inneren Wahrnehmung und
analytische Urteile.

Somit ist der erste Teil der Untersuchung abgeschlossen. Es ist gezeigt worden, dass die Perception als etwas von der Idee verschiedenes im Urtheile eine andere Stelle einnehmen als die Vorstellung. Nunmehr erübrigt noch festzustellen, welcher Sinn mit der Klarheit und Deutlichkeit als Eigenschaften der Idee zu verbinden sei und welche Rolle Ideen dieser Art im Urtheile spielen.

§ 9. Die deutliche Vorstellung.

Da gezeigt worden ist, dass die Perception etwas anderes sei, als die Idee, so darf man, um den Begriff der deutlichen Idee festzusetzen, nicht die von Descartes für die Deutlichkeit der Perception gegebene Definition benutzen, wie dies Knoodt in der citirten Inaugural-Dissertation (pg 15) gethan hat. Freilich identificirt Knoodt die Perception mit der Idee und sagt „perceptio sive imago rosae“ (pg 31), wenn gleich Descartes an mehreren Stellen ausdrücklich sagt: „idea sive imago rei“.

Descartes selbst gibt nirgends eine Definition der klaren oder der deutlichen Idee; man ist also auf gelegentliche Äußerungen angewiesen, aus denen

man die betreffenden Definitionen construieren kann.

Nicht ohne Absicht soll zuerst die Definition der deutlichen, und dann erst die der klaren Idee in Angriff genommen werden. Denn zahlreicher und ergibiger sind die Stellen, welche über die Bedeutung der deutlichen Idee Aufschluss geben. Es wird demnach zweckentsprechender sein, diese Bestimmung in erster Linie festzustellen; welche Eigenschaften bei der klaren und deutlichen Vorstellung nicht der Deutlichkeit derselben zuschreiben sein werden, diese wird man als die Klarheit der Vorstellung constituierend anzusehen haben.

Deutlich nennt Descartes eine Vorstellung mit Beziehung auf andere Vorstellungen; deshalb heißt „idea distincta“ soviel wie „idea distincta ab aliis“. ⁴²⁾ Ausführlicher spricht sich Descartes folgendermaßen aus: „Ein Begriff wird nicht deutlicher dadurch, dass wir weniger in ihm umfassen, sondern dadurch, dass wir das, was wir in ihm umfassen (also seinen Inhalt), von allem andern genau unterscheiden.“ ⁴³⁾ So gehört zum Inhalt der deutlichen Vorstellung eines Modus damit dieser Vorstellungsinhalt, von allem

anderen genau unterschieden" werde - das Merkmal der Unmöglichkeit selbstständiger Existenz. Dieses Merkmal gebührt ausschließlich der Vorstellung des Modus (Attributs, wobei Descartes die Ausdrücke Modus und Attribut identisch nimmt⁴⁴⁾ gegenüber allen anderen Vorstellungsinhalten. ~~xxx~~. Lässt man in der Vorstellung des Modus dieses Merkmal weg, so confundiert man die Vorstellung des Modus mit der Vorstellung der Substanz, und die Vorstellung des Modus hört auf, eine deutliche zu sein.⁴⁵⁾ Stellt man einen materiellen Teil deutlich vor, so muss in dieser Vorstellung der Ort des materiellen Teiles als Merkmal mitgegeben sein; denn durch seine Lage im Raum unterscheidet sich dieser bestimmte materielle Teil von allen anderen homogenen Teilen der Materie⁴⁶⁾. Die Vorstellung der unkörperlichen Substanz ist keine deutliche, wenn sich in ihr nur die negativen Determinationen der Ausdehnungslosigkeit und Quantitätslosigkeit finden⁴⁷⁾; es muss vielmehr das Merkmal, dass die unkörperliche Substanz Träger psychischer Phänomene ist, in ihr als von der körperlichen Substanz unterscheidend, enthalten sein.⁴⁸⁾

Gegenüber dem Geragten erscheint Husserls Definition der Klarheit und

Deutlichkeit als etwas durchaus willkürliches. Denn nicht nur, dass er die soeben als „Deutlichkeit“ erwiesene Eigenschaft der Ideen als Klarheit auffasst, erklärt er die Deutlichkeit auf eine Art, welche niemals aus Descartes begründet werden kann *.)

Mit der gegebenen Begriffsbestimmung der Deutlichkeit hängt es zusammen, wenn Descartes behauptet, die Vorstellungen, welche man aus dem nur durch einen Sinn gelieferten Materiale bildet, seien confus; jener Sinn jedoch bei der Bildung einer Vorstellung mitwirken, desto deutlicher werde die Vorstellung 49). Was dies bedeutet, möge aus folgendem Beispiele ersehen werden: Eine Vorstellung des Meerwassers, welche nur aus Gesichtswahrnehmungen gewonnen ist, wird leicht mit der Vorstellung des Flusswassers confundiert werden, denn das Auge entdeckt nichts, wodurch sich das eine Wasser vom andern unterscheidet. Bildet man sich jedoch eine Vorstellung des Flusswassers und des Meerwassers nicht nur auf Grund von Gesicht, sondern auch auf Grund von Geschmackswahrnehmungen, so ist sofort für beide Vorstellungen das Merkmal gewonnen, welches

*) Cum ab aliis quibuscumque avibus discernere columbam possis, clara eius idea est; quod si autem distincta, si notas eius enumerare possis. (l.c. pg. 15.)

sie von einander unterscheidet.

Ein Einwand gegen die aufgestellte Definition einer deutlichen Idee könnte auf eine Behauptung Descartes' gestützt werden, in welcher es heisst, die Idee Gottes werde deutlicher, wenn in Gott seine Vollkommenheiten aufgedeckt, also der Idee Gottes als Merkmal eingefügt werden.⁵⁰⁾ Doch dürfte die Annahme nicht fehl gehen, Descartes habe sich an dieser Stelle des Ausdruckes „distincta idea“ in einem mehr populären Sinne und nicht in jenem bedient, welcher als der deutlichen Vorstellung technisch zu Grunde liegend aufgedeckt würde. Und zwar wird diese Annahme äusserst wahrscheinlich durch den Umstand, dass Descartes an der betreffenden Stelle die durch seine Merkmale bereicherte Vorstellung Gottes „distinctior et expressior“ nennt. Und dass Descartes den Terminus „deutlich“ auch in einem uneigentlichen Sinne gebraucht, dafür spricht wol am Überzeugendsten folgende Stelle aus der sechsten Meditation: „Cum ideae sensu perceptae essent multo magis vividae et expressae, et suo modo etiam magis distinctae etc.“ Auch hier, wo „distincta idea“ in einem von Descartes selbst hervorgehobenen uneigentlichen Sinne gebraucht ist, findet man es zusammenstehend mit der Bezeichnung „expressae“.

Deutlich im strengen Sinne ist - um es kurz zu wiederholen - jede Vorstellung, welche gegen alle andern Vorstellungen genau abgegrenzt ist - oder, was dasselbe heisst, deren Umfang genau bestimmt ist.

§ 10. Die klare Vorstellung.

Descartes gibt nirgends eine Definition, ja nur ein Beispiel einer klaren Vorstellung, wo jeder Zweifel darüber ausgeschlossen wäre, dass er wirklich die Idee, und nicht die Perception meine. Nur auf die im vorhergehenden Paragraphen angedeutete Weise ist es möglich, zu einer Begriffsbestimmung der klaren Vorstellung im Sinne Descartes zu kommen. Eine Stelle aus dessen Principien der Philosophie ist hierfür entscheidend und mag im erforderlichen Ausmasse hier Platz finden. Sie lautet: „Zwar kann man eine Substanz an einem beliebigen ihrer Attribute erkennen; Eine Eigenschaft ist aber aber bei jeder Substanz die hauptsächlichste, die ihre Natur und ihr Wesen ausmacht, und auf welche alle andern Eigenschaften zurückgeführt werden. So constituiert die Ausdehnung nach Länge, Breite und Tiefe die Natur der körperlichen Substanz; das Denken constituiert die Natur der denkenden Substanz. Denn alle

andere, was einem ausgedehnten Körper zugeschrieben werden kann, setzt die Ausdehnung voraus und ist nur irgend ein Modus des Ausgedehnten; ebenso erscheint alles, was wir im Geiste finden, als verschiedene Modi des Denkens. So kann z. B. eine Gestalt nur an einem ausgedehnten Ding aufgefasst werden, die Bewegung nur in einem ausgedehnten Räume, ebenso das sinnliche Vorstellen, das Empfinden und das Wollen nur in einem Denkenden. Dagegen kann die Ausdehnung ohne Gestalt oder Bewegung begriffen werden, und das Denken ohne sinnliches Vorstellen oder Empfinden; dies gilt von allem Ubrigen, wie dies jedem Aufmerksamen einleuchtet. So können wir leicht zwei klare und deutliche Kenntnisse oder Vorstellungen haben; eine von der geschaffenen denkenden Substanz, die andere von der körperlichen Substanz, vorausgesetzt, dass wir alle Attribute des Denkens von den Attributen der Ausdehnung genau unterscheiden. Auf diese Weise können wir auch eine klare und deutliche Vorstellung der ungeschaffenen und unabhängigen denkenden Substanz, das ist Gottes haben¹⁵¹⁾.

Wenn man also in der Vorstellung der ausgedehnten Substanz die Attribute

der ausgedehnten Substanz, oder genauer der Ausdehnung von jenen des Denkens in der Vorstellung der denkenden Substanz genau scheidet, so hat man eine im Sinne der vorausgegangenen Ausführungen deutliche Vorstellung der ausgedehnten Substanz - und umgekehrt. Aber nicht nur deutlich - auch klar nennt Descartes eine so geartete Vorstellung. Die Klarheit kann nicht denselben Bedingungen entspringen wie die Deutlichkeit; sie kann aber nur darauf beruhen, dass in der betreffenden Vorstellung das von Descartes als das hauptsächlich bezeichnete Merkmal (*praeceptum proprietatis*) vorhanden ist, also in der Vorstellung der körperlichen Substanz das Merkmal der Ausdehnung; in der Vorstellung des menschlichen Geistes das Merkmal des Denkens, in der Vorstellung Gottes das Merkmal des Unerschaffenen, Denkenden. Eine Bestätigung der Behauptung, dass Wesen der klaren Vorstellung bestehe darin, dass ihr das grundlegende, das im allerzwingendsten Sinne wesentliche Merkmal nicht fehle, lässt sich darin finden, dass Descartes sagt, die einfachsten Begriffe seien die klarsten. 52) Das ist nach dem Gesagten ganz natürlich, ja sogar notwendig, da in dem Falle, wo eine Vorstellung sich in keine Merkmale zerlegen lässt, also für den Vorstellenden

nur ein Merkmal enthält, eben dieses eine Merkmal das wesentliche ist. Außerdem würde man etwas anderes vorstellen und vorruestellen behaupten; der sprachliche Ausdruck für das Vorgestellte würde dem Vorgestellten selbst nicht entsprechen.

Klar ist also jede Vorstellung, welche das ihr eigentümliche wesentliche Merkmal enthält.

§11. Die klare und deutliche Vorstellung.

Wenn die Klarheit einer Vorstellung darauf beruht, dass ihr das wesentliche Merkmal nicht fehle, die Deutlichkeit darauf, dass die Vorstellung gegen alle andern genau unterschieden und abgegrenzt wird, die Deutlichkeit und Klarheit also allen Vorstellungen eigen ist, welche nach Umfang und Inhalt unzweideutig und genau bestimmt sind, so ist die klare und deutliche Vorstellung nichts anderes, als das, was die heutige Logik, "Begriff" nennt. Wenn also Descartes von klaren und deutlichen Begriffen spricht, so ist das streng genommen ein Pleonasmus.

Die Klarheit und Deutlichkeit einer Perception hat zur Folge, dass die Perception eine wahre ist; die Klarheit und Deutlichkeit einer Idee hat zweierlei zur Folge.

Erstens ist jede klare und deutliche Vorstellung widerspruchsfrei; keine Vorstellung, die mit einem inneren Widerspruch behaftet ist, kann klar und deutlich sein.⁵³⁾ Deshalb ist die Existenz des Gegenstands einer klaren und deutlichen Vorstellung außerhalb des Vorstellenden möglich.⁵⁴⁾

Zweitens: Jede klare und deutliche Vorstellung ist wahr. Von der Wahrheit kann jedoch bei den Ideen nur in einem uneigentlichen Sinne die Rede sein.⁵⁵⁾ Und zwar in dem Sinne, dass jede Idee falsch genannt wird, welche Gelegenheit zu einem falschen Urteil gibt; eine Idee von der entgegengesetzten Beschaffenheit heißt wahr. Weil aber die Ideen den Gegenstand, den Stoff (materia) für die Urteile bieten, so werden sie als „materiell“ wahr oder falsch bezeichnet.⁵⁶⁾ (Diese Bezeichnung stammt von Suarez⁵⁷⁾, dem sie Descartes wesentlich, unter Berufung auf Suarez⁵⁸⁾ entnimmt.). Die wichtigste Art von Beispielen solcher Ideen bieten jene, in deren Inhalt sich das Merkmal der Realität vorfindet; entspricht diesen Ideen in der Außenwelt etwas Reales, dann sind dieselben materiell wahr; wenn nicht, so sind sie in demselben Sinne falsch.⁵⁹⁾ Eine andere Art von Beispielen bieten jene Ideen, in deren Inhalt irgend ein anderes Merkmal gegeben ist, das dem vorgestellten Gegenstande

nicht zukommt. Auch dann wird die Idee materiell falsch, im entgegengesetzten Falle jedoch materiell wahr sein. Bevor man also ein diesbezügliches Urteil fällt, muss man sich vergewissern, dass das betreffende Merkmal der Idee wirklich zukommt; denn nur in diesem Falle kann es von der Idee als *Prædicat* ausgesagt werden. ⁶⁰⁾

Wenn nun eine Idee klar und deutlich ist, so wird sie infolge der Bestimmtheit ihrer Merkmale nicht leicht Gelegenheit zum Irrtum bieten, wie dies bei einer nach Inhalt und Umfang vagen, also dunkeln und confusen Vorstellung der Fall sein wird. Descartes illustriert dies an den Vorstellungen von Wärme und Kälte, bei denen es der Inhalt der Vorstellungen unentschieden lässt, ob die eine ein geringerer oder höherer Grad oder die Negation der andern sei — oder ob in den betreffenden Vorstellungen etwas selbstständig Reales gegeben ist. Und zwar stammt dieser Zweifel daher, weil die Vorstellungen von Wärme und Kälte nicht genau gegeneinander abgegrenzt, also confus, und weil das ihren Inhalt constituierende Merkmal, die „*præcipua proprietas*“ nicht gegeben, die Vorstellungen demnach dunkel sind. ⁶¹⁾

Es ist aber etwas anderes, aus dem Inhalt der Vorstellung auf die Realität, und etwas anderes, auf die Existenz des Vorgestellten

einen Schluss zu ziehen. Denn der Schluss auf die Realität wird stets nur ein bedingter sein und lauten: Wenn der Gegenstand der Vorstellung außerhalb des Vorstellenden existiert, so ist seine Existenz eine reale. Ob er aber überhaupt existiert, darüber muss man auf anderem Wege Erkenntnis zu erlangen suchen⁶²⁾; nur in der Idee Gottes erscheint die Existenz als notwendiges Merkmal.⁶³⁾

Alle Urteile, auf deren Wahrheit oder Falschheit die ihnen zu Grunde liegende Idee einen Einfluss hat, sind analytisch. Denn nur in diesen Urteilen kann der Subjects-vorstellung auf Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Urteils ein directer Einfluss zugeschrieben werden.

Die Aufstellung der klaren und deutlichen Vorstellungen als etwas von der klaren und deutlichen Perception Verschiedenen füllt also eine schon erwähnte Lücke aus, welche leicht die Veranlassung werden könnte, dass selbst ein auf klarer und deutlicher Perception beruhendes Urteil falsch wäre.

§ 12. Zusammenfassung und Schluss.

Zuerst wurde gezeigt, dass „idea“ Vorstellung und „perceptio“ Wahrnehmung bedeuten. Dann wurde untersucht, welcher Sinn der

Klarheit und Deutlichkeit bei der Vorstellung und welcher bei der Wahrnehmung zu geben sei. Mit der Deutlichkeit ist nun sowohl bei der Vorstellung als auch bei der Wahrnehmung derselbe Sinn zu verbinden; nicht so verhält es sich mit der Klarheit. Denn, wie die Untersuchung ergeben hat, besteht sie bei der Perception darin, dass der Wahrnehmung nichts entgehe, dass die Wahrnehmung bezüglich ihres Gegenstandes eine vollständige sei; den Gegenstand als Ganzes und in allen seinen Teilen erfasse. Eine Vorstellung, die den analogen Bedingungen entspräche, also alle dem vorgestellten Gegenstände zukommenden Merkmale enthalten würde, hieße nach Descartes nicht klar, sondern *adaequal*.⁶⁹⁾ Klar hingegen ist eine Vorstellung dann, wenn ihr das wesentliche Merkmal nicht fehlt.

Mit Bezug auf die Erkenntnislehre fallen der klaren und deutlichen Idee einerseits und der klaren und deutlichen Perception andererseits verschiedene Rollen zu. Wol haben beide einen Einfluss auf die Richtigkeit des Urteils. Aber die klare und deutliche Idee ist für das Urteil - soll es ein richtiges sein, nur Bedingung (*condicio*), während die klare und distincte Perception die Ursache für die Richtigkeit des Urteils, die *causa*, oder wie Descartes

sagt, die ratio des richtigen Urteils ist.
In diesem Verhältnis der klaren und
deutlichen Idee zur klaren und deutli-
chen Perception spricht sich wol am aus-
drücklichsten ihre Verschiedenheit aus.
Durch die Feststellung derselben dürfte
vielleicht in manchen auf die Erkenntnis-
theorie Descartes' bezügliche Frage mehr
Licht gebracht werden. Und wenn hieszu
die vorliegende Untersuchung ein Weniges
beitragen kann, so hat sie ihren Zweck
vollständig erreicht. —

Jerupol, am 29. December 1890.

Kasimir Twardowski.

Anmerkungen.

(Die Stellen sind nach der Ausgabe Friedrich Kuoch,
Frankfurt am Main 1697 citiert.)

1. Mauchaval erwähnt Descartes auch noch andere Kriterien der Wahrheit. Cf. Princ. phil. II. 20, III. 43, wo die Übereinstimmung des Experiments mit der Deduction als Kriterium angeführt wird. Ferner ibid. II. 205, 206.
2. Deinde, quod circulum non commiserim, cum dixi, non aliter nobis constare, quae clare et distincte percipiuntur, vera esse, quam quia Deus est, et nobis non constare Deum esse, nisi quia id clare et distincte percipitur, iam satis in responsione ad II. objectiones unum. 3^o et 4^o explicui, distinguendo scilicet id, quod re ipsa clare percipimus, ab eo, quod recordamur nos antea clare percipisse. Primum enim nobis constat, Deum existere, quoniam ad rationes, quae id probant, attendimus; postea vero sufficit, ut recordemur nos aliquam rem clare percipisse, ut ipsam veram esse simus certi, quod non sufficeret, nisi Deum esse et non fallere sciremus. (Resp. II.)
3. Etenim ad perceptionem, cui certum et indubitatum iudicium possit iuvare, non modo requiritur, ut sit clara, sed etiam ut sit distincta. (Princ. phil. I. 45.)
4. Et quidem perspicuum est illam (firmam et immutabilem persuasionem) non haberi de iis, quae vel minime obscure aut confuse percipimus. (Resp. II. pg 67.)
5. Non habetur (firma et immutabilis persuasio) etiam de iis, quae quantumvis clare, solo sensu percipiuntur. ... superest itaque, ut si quae habeatur, sit tantum de iis, quae clare ab intellectu percipiuntur. (ibid.)
6. Epistulae II. 60.

7. Quamvis enim falsitatem proprie dictam non nisi in iudiciis reperiri posse prae ante notaverim. — Quod ad ideas attinet, ... falsae proprie esse non possunt. — Nulla etiam in ipsa voluntate vel affectibus falsitas est tremenda. (Med. III.)
8. Epistolae II. 60.
9. Ipsum actum iudicandi, qui non nisi in arsonem, hoc est in affirmatione vel negatione consistit etc. (Notae in programma quoddam sub finem anni 1647 in Belgio editam, pg 161)
10. Proinde sola supersunt iudicia, in quibus mihi cavendum est, ne fallar. (Med. III.) Cf. Ann. 7.
11. Per solum intellectum percipio tantum ideas, de quibus iudicium etiam ferre possum. (Med. IV.)
12. Quaedam ex his (meis cogitationibus) tamquam rerum imagines sunt, quibus solum proprie convenit ideae nomen, ut cum hominem vel chimera, vel coelum, vel angelum vel Deum cogito. (Med. III.) Cf. Epistolae II. 49, 50. Resp. I. pg. 46 ff. Resp. III. pg. 85.
13. Rationes more geometrico dispositae, etc. Portal. IV.
14. Epistolae I. 105., Regulae ad directivum ingenii Reg. XII, Resp. II. pg. 70.
15. Notandum est, claritatem sive perspicuitatem a qua moveri potest nostra voluntas ad innuendum, duplicem esse: aliam scilicet a lumine naturali, aliam a gratia divina. Tamen vero, etsi fides vulgo dicatur esse de obscuris, hoc tamen intelligitur, tantum de re sive de materia circa quam versatur, non autem, quod ratio per se malis, propter quam rebus fides assensum, sit obscura. (Resp. II. pg. 69.)
16. (Passiones animae) possunt nominari perceptiones cum hoc vocabulum usurpatum generalius ad significandas omnes cogitationes, quae non sunt actiones animae aut volitiones; non autem

cum adhibetur deum ad significandas noster-
nes evidentes. (De pass. anim. I. 28.)

17. Ideae sensu perceptae (Med II. pg. 33.)
18. Cf. Num. 15.
19. Et si a geometris alia multa... in eius (trianguli)
idea animadverti... possint. (Resp I. pg 221.) Ähnlich
ibid. pg 223 und Princ. phil. I. 22. — Quaecumque in
idea trianguli contineri deprehendamus. (Resp. I. pg. 53)
Quae confusius et obscurius apprehendo. (Med II.)
20. De pass. anim. I. 19.
21. Ibid. I. 23. Cf. Resp. II. 9. pg. 141. Wie nahe Descartes
der richtigen Auffassung des Wesens der Perception war,
mag folgende Stelle zeigen: Quid autem vides praeter
piles et vestes, sub quibus latere possunt automata?
sed indico homines esse; atque ita id, quod putabam
me videre oculis, sola indicandi facultate, quae in
mente mea est, comprehendo. (Med II.)
22. Koch. Die Psychologie des Descartes, pg 24.
23. Princ. phil. I. 45.
24. Meditando et advertendo possumus efficere, ut id, quod
indeterminate ac confuse duntaxat cognoscimus, cla-
re ac determinate potius dum percipiamus. (Resp. VII.)
25. Ita, dum quis magnam aliquam sentit dolorem, cla-
rissima quidem in eo est perceptio doloris. (Princ. phil. I. 46)
Cf. Arwands Logik I. 9: Comme l'idée de la doul-
leur nous frappe très vivement et selon cela peut
être appelée claire.
26. Ad iam scis, me in iis, quae perspicue inteligo,
falli non posse. (Med I.) — Non enim mathemati-
cae veritates vobis suspectae esse debent, quia sunt
maxime perspicuae. (Princ. phil. I. 30.) — Lumen natu-
rali visui est perspicuum... (Med III.)
27. Ita potest esse clara perceptio, quae non sit distincta,
non autem ulla distincta, nisi sit clara.
(Princ. phil. I. 46)
28. Princ. phil. I. 45.
29. Ita dum quis magnam aliquam sentit dolorem,

clarissima quidem in eo est iste perceptus doloris, sed non semper est distincta; vulgo enim homines illam confundunt cum obscuro suo iudicio de natura eius, quod putant esse in parte dolente simile sensui doloris, quem solum clare percipiunt. (Princ. phil. I. 40.)

30. Cf. Ann. 3.

31. Cum examinarem hinc diebus, an aliquid in minis existeret, atque adverterem, et hoc ipso, quod illud examinare, evidenter regi, me existeret, non potui quidem non indicare, illud, quod tam clare intellegebam, verum esse; sed quia ex magna luce in intellectu magna consequens est propensio in voluntate atque ita tanto magis sponte et libere illud credidi, quanto minus fui ad id ipsam indifferens. (Med. I.)

32. Inde colligi, illa omnia, quae clare et distincte percipis, necessariis esse vera. (Med. I.)

33. Manifestum est, nos non falli, cum id tantum affirmamus aut negamus, quod clare et distincte percipimus esse sic affirmandum aut negandum. (Princ. phil. I. 33.)

34. Clare et distincte perceptis eius, quod affirmo, non sufficeret ad me certum de rei veritate reddendum si posset unquam contingere, ut aliquid, quod ita clare et distincte perciperem, falsum esset. (Med. III.)

35. Quoties vero ad res ipsas, quas valde clare percipere arbitror, me convertis, tam plane ab eis persuaderis, ut sponte erumpam in has voces: falsum quicquid potest, nunquam tamen efficit, ut nihil sim, quamdiu me esse aliquid cogitabo. (Med. III.) - Quoties aliquid clare percipimus, ei sponte assentiamur et nullis modis possumus dubitare, quin sit verum. (Princ. phil. I. 43.) - Ea certe est natura mentis meae, ut nihilominus non possem eis non assentiri, saltem quamdiu ea clare percipio. (Med. V.) - Etenim enim eius sim naturae, ut quamdiu aliquid valde

- clare et distincte percipis, non possum non credere
verum esse... (Med. I.) - Semper eo res recte, ut ea
me sola plane persuadeant, quae clare et distincte
percipis. (Med. I.)
36. Quoties voluntatem in iudiciis ferendis ita contineres,
ut ad ea tantum se extendas, quae illi clare et distincte ab
intellectu exhibentur, fieri plane non potest, ut errorem. (Med. I.)
Insequas illam (veritatem) prospecto, si tantum ad omnia,
quae perfecte intelligo, satis attendam, atque illa a reliquis,
quae confusius et obscurius apprehendo, secernam. (ibid.)
37. Non habetur (firma et inmutabilis persuasio) etiam de iis,
quae quantumvis clare, solo sensu percipiuntur, quia saepe
notavimus, in sensu errorem posse reperiri, ut cum hydrops-
picus sitit vel cum interius nivem videt ut flavam; non
enim minus clare et distincte illam sic videt, quam visus est
albam. Superest igitur, ut si quae habeatur, sit tantum
de iis, quae clare ab intellectu percipiuntur. (Resp. II.)
38. Cf. Nam. 2.
39. Multa alia sunt, ut magnitudo, figura, numerus etc, quae
clare percipiuntur non aliter a nobis sentiri vel intelligi quam
ut sunt aut saltem esse videntur. (Princ. phil. I. 70). Ut au-
tem id, quod clarum est, ab eo, quod obscurum, distingua-
mus, diligentissime est advertendum, colorem quidem et
dolorem et reliqua eiusmodi clare et distincte percipi,
cum tantummodo ut sensus sive cogitationes specten-
tur. (Princ. phil. I. 68.) Cf. ibid. I. 55.
40. Non enim mathematicae veritates nobis saepius ena-
scuntur, quia sunt maxime perspicuae (Princ. phil. I. 70)
41. De iis cogitationibus haec agitur, quae clarae et distinctae
sunt perceptivae, et de iudiciis, quae unius quique
apud se consentanea inter perceptionibus facere de-
bet. (Renati Des Cartes epistola ad C. L. R. abge-
drückt bei Koch, Band I. pg 123ff.) - Ad perceptionem
cui clarum et indubitatum iudicium innititur possit
non modo regnare, ut sit clara, sed etiam ut sit
distincta. (Princ. phil. I. 45.)
42. Epistolae II. 57.

43. Non distinctior fit conceptus ex eo, quod pauciora in eo comprehendimus, sed tantum ex eo, quod illa, quae comprehendimus, ab omnibus aliis accurate distinguamus. (Princ. phil. I. 63)
44. Et quidem hic per eosdem plane idem intelligimus, quod alibi per attributa vel qualitates (Princ. phil. I. 56.)
45. Si easdem (cogitationem et extensionem) abique substantiis, quibus iunguntur, vellemus considerare, hoc ipso illas ut res entiscentes spectaremus, atque ita ideas unius et substantias confunderemus. (Princ. phil. I. 64.)
46. Ep. II. 43.
47. Cum substantiam ab extensione aut quantitate distinguunt, vel nihil per nomen substantiae intelligunt, vel confusum tantum substantiae incorporare ideam habent. (Princ. phil. II. 9.)
48. Cogitatio et extensio spectari possunt ut constituentes naturam substantiae intelligentis et corporeae; tamen non ab illis recipi debent, quam ipsa substantia cogitans et substantia extensa, hoc est, quam mens et corpus; quae praeter clarissimae distinctissime intelliguntur. (Princ. phil. I. 63.)
49. Hoc (corpora moveri variisque habere magnitudines et figuras) non uno tantum sensu, sed pluribus, visu, tactu, auditu deprehendimus, hoc etiam distincte imaginamur et intelligimus, quod de reliquis, ut de coloribus, de sonis et ceteris, quae non ope plurium sensuum, sed singulorum duntaxat percipiuntur, dici non potest, semper enim eorum imago in cogitatione nostra sunt confusae, nec quidquam illa singulorum scimus. (Princ. phil. II. 200.)
50. At postquam semel est concepta idea Dei veri, quamvis novae detegi possint in ipso perfectiones, quae nondum fuerint animadvertae, non ideo tamen augetur eius idea, sed tantum distinctior redditur et expressior, quia omnes in ea illa, quae prius habebatur, debuerunt contineri, quandoque demum supponitur fuisse vera. (Resp. I. pp. 223)
51. Princ. phil. I. 53. f.
52. Saepe adverti, philosophos in hoc errare, quod ea, quae simplicissima essent et per se nota, logicis definitionibus explicare conarentur, ita enim ipsa obscuriora reddebant. (Princ. phil. II. 10.)
- Novum illa, quae dum definire volumus, obscuriora reddimus.

- quia nempe, cum simplicissima clarissima sunt, haud melius ea scire, quam per semet ipsa valeamus, dari dico. (Inquisitis veritatis.)
53. Vritus autem in nostris conceptibus implicatus et os tantum, quod sunt obscuri et confusi nec ulla unquam in clavis et distinctis esse potest. (Resp. II.)
54. Quoties agitur de clavis et distinctis conceptu, in quo rei possibilitas continetur. (Notae in prope. quoddam etc.)
55. Quamvis enim falsitatem proprie dictam sibi formalem non nisi in iudiciis posse reperiri paulo ante notavimus, est tamen profecto quaedam alia falsitas materialis in iudiciis. (Med III.)
56. Quantum autem ad confusas Idearum ideas... non vides, cur non etiam materialiter falsae dici possint, quatenus falsis... iudiciis materiam praebent. (Resp. II. pg III.) - Quamquam sane illae (ideae), quae vel nullam, vel perassignam iudiciis dant occasionem erroris, non tam merito materialiter falsae dici videntur, quam quae magnam. (ibid.)
57. Falsitas improprie dicta, quae rebus vel simplicibus conceptibus attribuitur, solum est denominatio extrinseca vel signi vel causae, seu occasionis vel objecti falsi iudicii. (Suarez Disputationes metaphysicae IX. sectis I. 19.) Auch die Bezeichnung, materialiter "für diese Art von Wahrheit oder Falschheit findet sich schon bei Suarez (ibid. sectis II. 4.
58. Resp. II. / pg 112.)
59. Cetera autem, ut lumen, colores, soni, odores, saporis, calor et frigus aliaque tactiles qualitates nominari vultis confuse et obscure a me cogitantur, adeo ut etiam ignorem, an sint verae vel falsae, hoc est, an ideae, quae de illis habes, sint rerum quarundam ideae, an non rerum... est tamen profecto quaedam alia falsitas materialis in iudiciis, cum non rem tamquam rem repraesentant. (Med III.)
60. Et eo, quod aliquid sit in idea, non infero idem esse in in rerum natura, nisi cum nulla alia inter ideas causa reddi potest praeter rem, quam repraesentat actu existentem, quod non de pluribus mundiis nec de ulla alia re praeterquam de solo Deo verum esse demonstrari. (Resp. II.)
61. Ideae, quae habes caloris et frigoris, tam parum

claras et distinctas sunt, ut ab eis discere non possim
an frigus sit tantum privatio caloris vel calor privatio
caloris frigoris vel utrumque sit realis qualitas, vel
neutrum; et quia nullae ideas nisi tamquam rerum
esse possunt, siquidem verum sit, frigus nihil aliud
esse, quam privationem caloris, idea, quae mihi
tamen tamquam reale quid et positivum representatur
non immerito falsa dicitur, et sic de caeteris. (Med. II.)

62. Notandum est, me non affirmasse ideas rerum materialium
a mente deduci, et non satis bona fide hic fingis; exper-
te enim postea ostendi, ipsas a corporibus saepe advenire
ac per hoc corporum existentiam probari. (Resp. I.)

63. Nulla alia res potest a me excogitari, ad cuius existentiam
existentia pertineat praeter solum Deum. (Med. I.)

64. Ipsam vero rem, quae est infinita, positive quidem inte-
ligimus, sed non adaequate, hoc est non totum id, quod
in ea intellegibile est, comprehendimus. (Resp. I.) Cf. Tric.
phil. I. 54; Resp. IV. pag. 105.

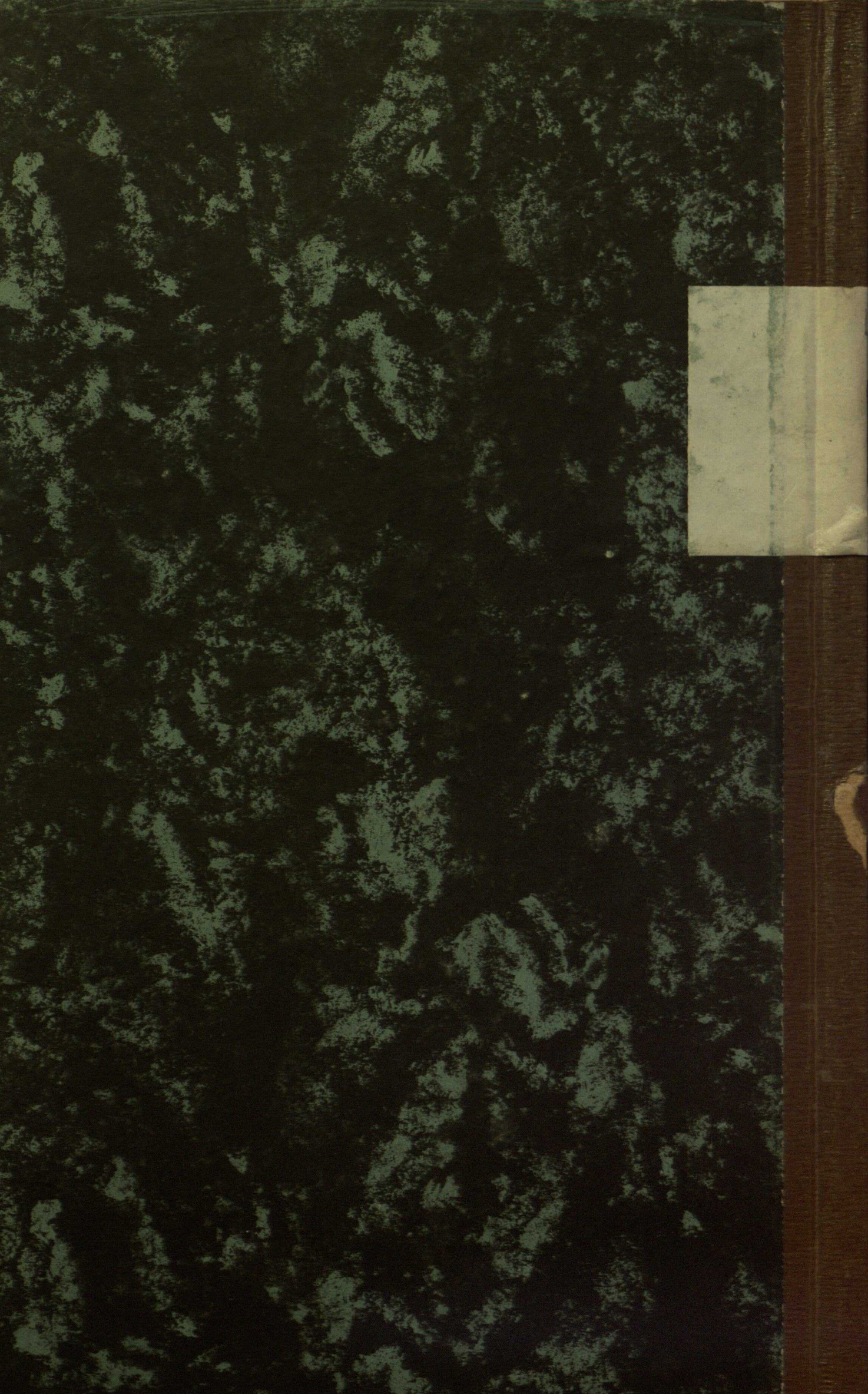


+AM7199107



+AM7199107

Buchbinderei
Hans Liefer
Wien 18, Sankt Veitgasse 9



www.books2ebooks.eu